

Der Südwesten liegt vorn

Regionale Vertreter heimsten bei „Jugend musiziert“ viele Bundespreise ein

In Baden-Württemberg trägt musikalische Bildung weiterhin Früchte: Das lässt sich immer wieder an den zahlreichen Preisträgerinnen und Preisträgern bei „Jugend musiziert“ auf Regional-, Landes- und nicht zuletzt Bundesebene ablesen. Auch diesmal war der Südwesten besonders erfolgreich, vor allem wiederum Teilnehmer aus dem Tübinger und Reutlinger Raum.

WILHELM TRIEBOLD

Tübingen/Reutlingen. Vielleicht ist das nebenan abgebildete Duo exemplarisch für das Zusammenspiel in der Region. Der Reutlinger Jan Fuß, der den Landeswettbewerb in Bayern absolvierte und deshalb jetzt dort geführt wird, hat seinen mittlerweile fünften Bundespreis errungen, die Tübingerin Elisa Thede am Cello bereits zwei erste, einen zweiten und einen dritten Bundespreis eingeholt.

Wie gut die Region auch diesmal wieder abgeschnitten hat, lässt sich der Übersicht ganz rechts entnehmen. Zum Vergleich: Die Hansestadt Hamburg, diesmal Austragungsort des Bundeswettbewerbs, stellt diesmal einen einzigen Bundespreisträger, Hanse-Nachbar Bremen gar keinen, und manch andere Bundesländer gerade mal eine Handvoll.

2500 junge Musikerinnen und Musiker aus ganz Deutschland hatten sich vom 21. bis 27. Mai zu einem rekordverdächtigen Musikfest versammelt: 1700 Einzelwettbewerbe an 34 Orten im gesamten Stadtgebiet, am Ende wurden 300 Wettbewerbsbeiträge mit einem 1. Bundespreis ausgezeichnet, 440 mit einem 2. Bundespreis, 544 mit einem 3. Bundespreis.

Hamburg war zum dritten Mal, nach 1981 und 2001 Gastgeberstadt für den traditionsreichen Wettbewerb, und wenn es nach den Teilnehmern und Organisatoren geht, nicht zum letzten Mal. Denn die Hansestadt empfing „Jugend musiziert“ mit offenen Armen, unterstützte den Bundeswettbewerb im Vorfeld und während der Wettbewerbsstage.



Sebastian Fuß aus Reutlingen und Elisa Thede aus Tübingen, haben die in ihrer Altersgruppe von 74 Duos einen von sieben ersten Bundespreisen in der Wertung Klavier-Streichinstrument bekommen. Bild: Fuß-Riedel

Prof. Reinhart von Gutzeit, der Vorsitzende von „Jugend musiziert“, lobte deshalb in seiner Bilanz: „In den Preisträgerkonzerten konnte das Publikum die ausgezeichneten musikalischen Leistungen anso mehr genießen, weil sie mit großer Leichtigkeit und überbordender Spielfreude von den jungen Leuten präsentiert wurden. Hamburg wird uns in bester Erinnerung bleiben.“

Die türkische Langhalslaute Baglama war in diesem Bundeswettbewerb erstmals in das Kategorien-spektrum aufgenommen worden. Von Gutzeit dazu: „Klassische Musik in all ihren Spielarten von der klassischen Moderne, über die Moderne bis hin zur Postmoderne bleibt weiterhin das Zentrum. Aber wir wollen, dass die Vielfalt, die in unserem Kultur und Musikleben

immer mehr wächst, auch bei „Jugend musiziert“ erlebbar wird.“

Die Mitglieder der Bundesjury lobten einmal mehr das hohe Niveau der jungen Musikerinnen und Musiker. Von Gutzeit dazu: „Viel-fach wird mit Blick auf G8 und die damit einhergehende Lebenszeitverdichtung befürchtet, die Lust am Musizieren und vor allem auch die musikalische Leistung würden nachlassen. Bei den ambitionierten Amateuren erleben wir durchaus, dass sie zum Ende ihres Schülerlebens zwischen Schule und dem schönsten Hobby abwägen müssen. Aber wir trafen beim Bundeswettbewerb auch die absolute Leistungsspitze an, also diejenigen, die später Musik als künstlerisches Fach studieren werden und sich dann auf gute Stellen im Orchester bewerben werden.“

Der Musikwettbewerb „Jugend musiziert“ ist das bedeutendste Förderprojekt für musikalischen Nachwuchs in Deutschland. In den 52 Jahren seines Bestehens haben eine dreiviertel Million Kinder und Jugendliche an „Jugend musiziert“ teilgenommen. Unzählige Male debütierten hier junge Musik-Talente, die heute zum Teil international bekannte Stars sind.

Der Ablauf des 52. Bundeswettbewerbs „Jugend musiziert“ wurde ermöglicht durch Mittel in Höhe von über 800 000 Euro, die das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gemeinsam mit dem Hauptsponsor Sparkassen-Finanzgruppe aufbrachte. Die gastgebende Hansestadt Hamburg förderte den diesjährigen Bundeswettbewerb mit 350 000 Euro.

Die Bundessieger(innen) auf einen Blick

Zwei Dutzend Namen, zahlreiche Erfolge: Diese Musikerinnen und Musiker kehrten mit Preisen oder Belobigungen aus Norddeutschland heim.

Altersgr.	Name	Ort	Instrument	Pkte.	Preis
1. Preis					
III	Manz, Jakob	Dettingen	Blockflöte	25	1
IV	Haas, Isabelle	Reutl.-Gönnigen	Klavier	25	1
IV	Haas, Rebecca	Reutl.-Gönnigen	Klarinette	25	1
III	Nedele, Hannes	Wannweil	Sopran	25	1
IV	Thede, Elisa	Tübingen	Viola	24	1
IV	Fuß, Sebastian	Reutlingen	Klavier	24	1
V	Pfeffer, Nicola	Tübingen	Viola	24	1
V	Haas, Isabelle	Reutl.-Gönnigen	Klavier	24	
V	Lux, Ole	Tübingen	Trompete	24	1
2. Preis					
VI	Fuß, Jan	Reutlingen	Blockflöte	23	2
V	Pfeffer, Nicola	Tübingen	Blockflöte	23	2
V	Pfirtmann, Julia	Tübingen	Querflöte	22	2
V	Smith, Annika	Tübingen	Oboe	23	2
V	Martin, Demian	Tübingen	Klavier	22	2
III	Allison, Dana Jo	Dettingen	Klavierbegleitung	23	2
III	Leichtle, Xenia	Münsingen	Blockflöte	22	2
III	Manz, Jakob	Dettingen	Saxophon	22	2
3. Preis					
V	Wild, Lisa	Pliezhausen	Blockflöte	20	3
III	Wolff, Leonie Helene	Reutlingen	Klarinette	21	3
V	Koch, Julia Anna	Mössingen	Klarinette	21	3
V	Soest, Inja	Tübingen	Sopran	21	3
IV	Maas, Anna-Marie	Kusterd.-Wankheim	Fagott	20	3
Mit sehr gutem Erfolg teilgenommen					
IV	Bürck, Viola	Kusterdingen	Blockflöte	19	
III	Erchinger, Jakob	Tübingen	Euphonium	19	

NOTIZEN + + + NOTIZEN + + + NOTIZEN + + + NOTIZEN

Nachcafé vor dem Konzert

Tübingen. Zur Zeit wird vom Stephanuschor die Aufführung von John Rutter's Magnificat „Meine Seele erhebt den Herrn“ vorbereitet, die am 28. Juni in der Stiftskirche stattfinden wird. Am heutigen Freitag gibt es im Stephanuszentrum um 20 Uhr dazu eine Einführung durch Tabea Flath, Kantorin der Stephanuskirche und Leiterin des Chors.

Wonderfools Fiorina

Tübingen. Das Wonderfool Theater spielt am kommenden Sonntag, 21. Juni um 15 Uhr im Zimmertheater noch einmal sein Stück „Fiorina und das Wildvögelin“. Am Anfang steht ein leeres Blatt Papier. Gemeinsam mit Flurina skizziert Urs, ihr großer Bruder, ihre Geschichte. Berge entstehen, Täler, ein Wasserfall. Das Haus wird sichtbar, in dem Flurina den Som-

mer verbringt, die Bank vor dem Haus, die Ziegen. Und schneiden beide in das Papier, entstehen zum gemalten Bild Löcher, die ausgefüllt und angefüllt mit Imagination und Spiel eine wunderbare Geschichte erzählen: das Märchen vom Wildvögelin. Für alle ab vier Jahren, Spieldauer: 45 Minuten

Miteinander trommeln

Tübingen. Am morgigen Samstag trommelt um 15.30 Uhr Christian Schlegel in der Familien-Bildungsstätte (Hechinger Str. 13) fürs Projekt „Kultur miteinander“, ein musikalisches, interkulturelles Mitmachangebot in Kooperation mit der Musikschule. Musikliebende mit (Enkel-)Kindern zwischen vier und acht Jahren sind eingeladen, mit zu trommeln und das Instrument Cajn (Kis-tentrommel) auszuprobieren. Das Angebot ist kostenfrei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Gedok lädt zum Konzert

Anlässlich der Bundestagung der Gedok 2015 in Reutlingen, bei der sich Künstlerinnen aus 25 Regionalgruppen Deutschlands treffen, geben die Künstlerinnen der Sparte Musik/Literatur der Regionalgruppe Reutlingen am kommenden Samstag, 13. Juni, um 20 Uhr ein Konzert im Kleinen Saal der Stadthalle.

Reutlingen. Unter dem Thema „musikalisch-literarische Begegnung“ treffen sich Musik von Komponistinnen und Texte von Dichtern und Autoren. Kompositionen von Anna Amalia von Preußen, Josephine Lang, Cécile Chaminade, Ilse Fromm-Michaels, Grayna Baciewicz, Lili Boulanger und Jacqueline Fontyn zeigen die künstlerische Kreativität von Frauen vom 18. Jahrhundert bis in die heutige Zeit. Jacqueline Fontyn, die zur Uraufführung ihrer Komposition „Seventh heaven“ nach Reutlingen kommt, feiert dieses Jahr ihren 85. Geburtstag.

Die Künstlerinnen Christine Schäfer, Flöte, und Tabea Flath, Cembalo, Anne Munding, Sopran, und Anna di Mauro, Klavier, Shoko Hayashizaki, Klavier, Gefion Landgraf-Mauz, Querflöte, Karin Mielich, Mezzosopran, Angela-Charlott Linckelmann, Klavier und Julia Galic, Violine gestalten den musikalischen Teil des Konzertes. Renate Hausmann rezitiert einen Text aus Michael Endes Spiegelgeschichten. ST

NOTIZEN

Am heutigen Freitag gibt es in der Tübinger Pfleghof-Organreihe „12 nach 12“ ausnahmsweise mal „nur“ Bach: Thomas Schäfer-Winter von der Tübinger Kirchenmusikhochschule spielt Johann Sebastian Bachs Fantasia in c BWV 562 und die Partite diverse sopra il Corale „O Gott, du frommer Gott“ (BWV 767).

Weißer Herrschaftszeiten mit Negerküssen

Priscilla Layne lehrt Tübinger Germanistikstudenten den Postkolonialismus in der deutschen Literatur

Das Deutsche Seminar der Universität Tübingen konnte für das diesjährige Sommersemester Priscilla Layne, Juniorprofessorin an der amerikanischen Partneruniversität University of North Carolina at Chapel Hill, gewinnen. In ihrem Seminar arbeitet die Dozentin gemeinsam mit zehn Masterstudenten deutsche Literatur zum Thema Postkolonialismus.

SIMONE RUOFFNER

Tübingen. „Postkolonialismus darf man nicht nur auf die ehemaligen Kolonien begrenzen, er muss viel breiter definiert werden“, erklärt Priscilla Layne. Die Amerikanerin, die unter anderem in Berkeley studiert und 2011 ihren Doktor in Germanistik erlangt hat, lehrt eigentlich an der Universität von North Carolina. Dem Deutschen Seminar der Universität Tübingen unter der Leitung von Prof. Frauke Berndt gelang es, Layne für ein Semester nach Tübingen zu holen.

Nun liest und diskutiert sie gemeinsam mit Masterstudenten der Germanistik deutsche Literatur zum Thema Postkolonialismus. Das Ganze wohlbermerkt auf Englisch. „Beim Postkolonialismus geht es in erster Linie um den Kampf der Minderheiten, sich selbst definieren zu wollen und sich mit dem Thema macht im Allgemeinen auseinander zu setzen“, sagt Layne.

Das Forschungsfeld ist in Deutschland unterrepräsentiert, nur eine Hand voll Wissenschaftler befasst sich hierzulande mit dem Thema Postkolonialismus. „Meistens höre ich das Argument, Deutschland hätte zum einen nicht viele Kolonien besessen und zum anderen diese nach dem Ersten Weltkrieg verloren“, sagt Layne.

Die Thematik würde häufig auf Länder mit einer stark kolonial geprägten Vergangenheit wie Frankreich oder Großbritannien abgewälzt. Das sei jedoch falsch. Denn trotz dieser Argumentation und der Tatsache, dass Deutschland aufgrund seiner kurzen Geschichte als Kolonialmacht dementsprechend wenig postkoloniale Literatur vorzuweisen habe, könne der postkoloniale Einfluss hier nicht übersehen werden: „Als ich zum Studieren nach Frankfurt kam, gab es dort „Negerküsse“ oder „Mohrenköpfe“ zu kaufen. Und ich fand einen „Nickneger“, eine kleine Figur, die die Hand aufhält und zum Dank mit dem Kopf nickt, wenn man Geld hineinlegt.“

Das seien Merkmale, dass die koloniale Vergangenheit Deutschlands durchaus noch immer präsent sei. „Bei all dem ging es darum, etwas aufzuweisen, den anderen sich dadurch einzuverleiben“, erklärt Layne. „Es geht immer darum, dass die Weißen die Herrscher sind.“

In Deutschland noch immer unterrepräsentiert

Das Forschungsfeld des Postkolonialismus an sich etablierte sich in der Germanistik erst relativ spät. Es erhielt seine wichtigsten Anstöße vor gut zehn Jahren aus der amerikanischen Germanistik und entwickelt sich seitdem dynamisch weiter. Als Postkolonialismus bezeichnet man den kulturellen Zustand einer Gesellschaft in der Epoche nach Aufgabe der Kolonien. Diese Epoche ist regelmäßig durch eine kritische Auseinandersetzung

mit den gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Auswirkungen des Kolonialismus verbunden. Tübingen sei für den Postkolonialismus besonders geeignet, findet Frauke Berndt, Direktorin des Deutschen Seminars. Die Stadt habe durch die französische

Besetzung nach Ende des Zweiten Weltkriegs eine starke Tradition zu der Thematik. Denn der Postkolonialismus richtet sich nicht nur, wie man vielleicht denken mag, auf die Epoche nach dem Zusammenbruch des europäischen Imperialismus, sondern auch auf die Zeit nach dem Nationalsozialismus.

Für Priscilla Layne fängt der Postkolonialismus gar erst nach 1945 an. Ein Beispiel hierfür sind die „Brown Babies“, nach Ende des Zweiten Weltkriegs: Sie waren Kinder deutscher Mütter und afro-amerikanischer Väter, die zur Besatzungsmacht gehörten. Die Babies waren Diskriminierungen im Alltag ausgesetzt und wurden in den 1950er Jahren zur Adoption durch afro-amerikanische Familien in die USA geschickt.

Doch wie kommt es nun, dass eine Amerikanerin deutsche Studenten auf englisch Germanistik lehrt? Berndt lacht bei dieser Frage. „Die Leute haben mich gefragt: „Germanistik auf Englisch – spinnt ihr?“, als wir mit unserem Teach@Tübingen Programm angingen.“ Man muss jedoch sehen, so erklärt Berndt, dass es in den letzten zehn Jahren in der Germanistik einen Umschwung gab.

Die wichtigsten Publikationen und Tagungen seien in und aus den

USA, die Fachsprache Englisch. Als die Universität Tübingen mit Vergabe des Exzellenzstatus das Teach@Tübingen Programm ins Leben rief, nutzte das Deutsche Seminar seine Chance und bewarb sich. 2014 gab es das erste Programm für die Germanistik. Die deutschen Studenten, die die englischsprachigen Seminare besuchen, sind Masterstudenten, die Idee dahinter, dass sie am Ende ihre Masterarbeit auf Englisch

schreiben und bestenfalls eine wissenschaftliche Karriere einschlagen.

Verschiedene Aspekte sollen behandelt werden

Dass Priscilla Layne in diesem Semester für das Programm gewonnen werden konnte, ist ein Glücksfall: „Während des Seminars war ich oft erstaunt, was die Studenten in Bezug auf dieses Thema alles nicht wissen“, erzählt sie. So sei den meisten die „Schwarze Schmach“, eine Kampagne gegen den Einsatz französischer Kolonialtruppen während der alliierten Rheinlandbesetzung, kein Begriff gewesen.

Teach@Tübingen: Ausbau fremdsprachiger Lehre

Im Rahmen der weiteren Internationalisierung der Universität Tübingen wird der Ausbau fremdsprachiger Lehre angestrebt. Zielgruppe hierfür sind fortgeschrittene Doktorandinnen und Doktoranden und Postdocs der Partneruniversi-

täten. Die Interessenten des Programms sollen durch den ein bis zwei Semester langen Aufenthalt die eigene Lehrerschaft sowie den individuellen Forschungshorizont erweitern. Sie unterstützen eine fremdsprachige Lehrveranstaltung,

insbesondere in englischer Sprache, und vertiefen die Forschungskontakte mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Tübingen. Seit 2014 ist das Deutsche Seminar Teil des Teach@Tübingen Programms.